

JACK CAMPBELL

ETHAN STARK

ÄRA DES AUFRUHRS

ROMAN

BASTEI ENTERTAINMENT 

Wissenschaftler zeigte. »Sie haben die Wahl.«

Die meisten Zivs hoben daraufhin die Arme, trotz der kühlen Luft brach ihnen der Schweiß aus. Während die Übrigen noch überlegten, wie sie sich entscheiden sollten, traf Murphy ein, der den angeschossenen Mann hereintrug. Der war vor Schock kreidebleich, aber er atmete noch. Bei diesem Anblick gingen auch noch die Arme der bis dahin Unentschlossenen nach oben. Nur die wütende Frau bot Stark nach wie vor die Stirn.

»Sie haben ihn umgebracht«, sagte sie in einem vorwurfsvollen, aber auch fragenden Tonfall.

»Jeder, der so wie er meine Leute bedroht, bekommt die gleiche Behandlung.«

Die Ziv ballte die Fäuste. »Ich werde Ihr Handeln nicht legitimieren, indem ich kooperiere.«

»Wie Sie meinen.« Stark sah zu Gomez und deutete mit dem Daumen auf die Ziv.

»Erledigen Sie das.«

Obwohl das Gesicht hinter dem Visier verborgen war, wusste Stark genau, dass Gomez grinste, als sie näher kam und dann in einer schnellen Bewegung den Kolben ihres Gewehrs gegen das linke Schienbein der Frau schnappen ließ. Die knickte mit einem ersticken Schmerzensschrei ein, aber Gomez kehrte im gleichen Moment die Bewegungsrichtung ihrer Waffe so um, dass die Ziv auch noch einen Schlag gegen das Kinn erhielt. Dann kniete sie sich neben der benommenen Frau hin und legte ihr geschickt ein Paar Dally-Cuffs um die Handgelenke. Die Dallys zogen sich automatisch zusammen, ihr Fasergemisch bildete eine nicht durchtrennbare zweite Haut gleich über den Händen der Frau. »Sie können versuchen, sie durchzuschneiden, *Señora*«, sagte Gomez im Plauderton zu ihr, »aber wenn Sie das machen, werden Sie verbluten. *Comprendo?*«

Die Ziv nickte benommen und ließ sich zusammen mit den anderen Gefangenen in eine Ecke des Raums führen. »Lieutenant?«, sagte Stark über den Kommandokanal. »Wir haben das Zielobjekt eingenommen.«

»Roger. Irgendwelcher Widerstand?«

»Ein mutmaßlicher Gesetzeshüter wurde verwundet, aber nicht lebensbedrohlich.«

»Zu schade. Der Brigadestab beschwert sich schon, dass es bei diesem Sturm zu wenige Gefechte gegeben hat.«

Stark atmete tief durch und starrte wütend vor sich hin. »Wir haben keine Opfer zu beklagen, Lieutenant.«

»Das ist gut, Sergeant. Ein GTT wird in etwa dreißig Minuten Ihre Position erreichen, um die Gefangenen abzuholen. Passen Sie auf, dass die nicht in der Zwischenzeit eine Atombombe bauen.«

»Ja, Sir.« Starks wütender Blick wanderte zu den Ziv-Wissenschaftlern, die sich dicht neben Ausrüstungsgegenständen aufhielten, von denen er nicht wusste, welchem Zweck sie dienen mochten. »Gomez, achten Sie drauf, dass die nichts anfassen. Und damit meine ich: absolut nichts. Wenn sich einer von denen nur am Hintern kratzen will, brechen Sie ihm die Hand.«

»*Si, Sargento*. Ihr habt den Sergeant gehört?«, fragte Gomez die Zivs, die jetzt so erstarrt dastanden, dass einige nicht mal zu nicken wagten, um auf die Frage zu reagieren.



»Gut. Also macht niemand Ärger. Ich gehe nämlich nicht gern gegen Leute vor, die sich nicht wehren können. Aber ich werde es tun, wenn es sein muss.«

Stark entspannte sich nicht, sondern patrouillierte unablässig in den Korridoren des Laboratoriums und hielt Ausschau nach Gefahren aller Art, bis der GTT eintraf, der dreißig Minuten länger als die angekündigte halbe Stunde gebraucht hatte. Mit dem GTT kam auch Desoto zum Labor, der verärgert darüber war, die Einnahme des Komplexes versäumt zu haben, obwohl die völlig ereignislos verlaufen war. »Ich hätte beim Trupp bleiben sollen«, beklagte er sich bei Stark.

»Klar, dann hätten wir genug Action damit gehabt, zu verhindern, dass Sie in Ihrem Anzug geschmort werden. Ich muss mich bei einem Angriff schon auf genug anderes konzentrieren, da brauche ich so was nicht auch noch.«

Desoto sah einen Moment lang zu Boden, dann nickte er. »Sie haben recht, Sergeant. Ich hätte mich nicht beschweren sollen.«

»Verdammt«, erwiderte Stark grinsend, »Sie können sich jederzeit beschweren, Pablo. Das ist die eine Sache, die das Militär Ihnen niemals wegnehmen kann.« Dann wurde er wieder ernst. »In einer Gefechtssituation kann ich meine Zeit nicht damit verbringen, über andere Dinge als meine Aufgabe nachzudenken. Meine Gefühle kümmern niemanden und Ihre Gefühle ebenfalls nicht. Genauso unwichtig ist, was jeder einzelne Affe in diesem Trupp mag oder nicht mag. Sie sind ein Corporal, Pablo. Das dürfen Sie nicht vergessen. Wenn doch, dann feuere ich Sie und befördere jemanden, der es nicht vergisst.«

Desoto ließ erneut den Kopf hängen. »Stimmt. Ich werde es nicht vergessen, Sergeant.« Er sah nach links und rechts, um die Teile des Labors zu betrachten, die in seinem Blickfeld lagen. »Wie lange werden wir hierbleiben?«

»Wenn wir Glück haben, noch eine ganze Weile. Hier waren ungefähr zwanzig Zivs untergebracht, einschließlich einer mit allem ausgestatteten Küche. Sämtlicher Luxus so wie zu Hause. Außerdem wurde das Kraftwerk, das dieses Labor versorgt, von Gefechtsingenieuren des Zweiten Bataillons übernommen, also gibt es für uns keinen Grund zur Sorge.«

»Wow.« Desotos Erleichterung wich schnell wieder einer düsteren Laune.

»Einige Stabsoffiziere werden das hier übernehmen wollen, sobald sie davon erfahren.«

»Ach was. Ich habe gehört, dass es hier noch viel Schöneres gibt.« Die Fähigkeit, eine Grundausstattung als Luxus anzusehen, beruhte allein darauf, dass Soldaten sich normalerweise mit deutlich schlechteren Verhältnissen zufriedengeben mussten.

»Sarge?«, rief Murphy aus dem Raum, den sie zu ihrem Befehlsstand erklärt hatten.

»Wir haben hier einen Anruf für Sie von Sergeant Reynolds.«

Reynolds machte auf dem Komm-Bildschirm einen behaglichen Eindruck. Sie rekelte sich in einem Sessel, der auf der Erde angemessen gepolstert gewesen wäre, der aber für die geringe Schwerkraft auf dem Mond maßlos übertrieben war. »Alles gesichert, Ethan?«

»Ohne Probleme«, meldete Stark. »Was gibt's Neues?«

»Wir können uns wohl häuslich niederlassen«, sagte Vic. »Der Befehl lautet, die eingenommene Einrichtung bis auf Weiteres besetzt zu halten.«

»Das ist alles? Nicht, dass ich mich beklagen möchte. Wir haben hier ganz gute Räumlichkeiten. Aber wir sollen uns nicht verschanzen?«

»Nein, sollen wir nicht. Die Oberen wollen nicht, dass irgendwas beschädigt wird, falls wir im Tausch irgendetwas von dem zurückgeben müssen, was gerade erbeutet wurde.«

»Auch gut. Wenn der Gegenangriff kommt, ergeben wir uns ohne ein Widerwort.«

Vic grinste ihn an. »Ein Gegenangriff steht nicht zur Diskussion, Ethan. Sieht ganz so aus, als wären wir momentan das einzige Militär auf dem Mond.«

»Meinst du, das wird so bleiben?«

»Ich weiß es nicht. Aber es dauert eine Weile, um herzukommen, also kannst du heute Nacht tief und fest schlafen.«

»Ja, vielleicht«, stimmte Stark ihr zu, konnte aber sein Unbehagen nicht überspielen.

Vic schüttelte den Kopf. »Was macht dir zu schaffen, Ethan? Entspann dich! Der Kampf ist vorbei.«

»Es hat noch gar keinen Kampf gegeben«, widersprach er ihr. »Entspannen werde ich mich, wenn wir wieder daheim in unserer Garnison sind.«

»Wie du willst.« Vic lächelte wieder. »Mein Trupp hat das Quartier der Supervisoren für diesen Bereich besetzt. Ziv-Bosse führen ein gutes Leben, Ethan.«

»Kann ich mir vorstellen. Und wo wird der Lieutenant sich einquartieren?«

»Hier.« Irgendwie schaffte Vic es, auch weiter zu lächeln.

Diesmal erwiderte Stark das Lächeln. »Ist das nicht schön? Ein paar Monate in einer Unterkunft mit dem Lieutenant, der dir rund um die Uhr auf die Finger schaut. Viel Vergnügen, Sergeant Reynolds.«

»Werde ich haben. Aber keine Sorge. Ich entspanne mich nicht zu sehr, wenn ich an der Front bin, Ethan.«

»Du bist ja auch keine Rekrutin, Vic. Tut mir leid, wenn sich das so angehört haben sollte, dass ich das von dir denke. Himmel, du bist sogar besser als ich.« Stark biss sich auf die Unterlippe und kniff nachdenklich die Augen zusammen. »Mir gefällt's nicht, dass wir uns nicht verschanzen sollen. Meinen die da oben wirklich, dass diese Typen das einfach so hinnehmen werden, dass wir ihnen hier oben alles weggenommen haben?«

»Offenbar ja. Oder dass sie sich darauf einlassen werden, nur einen kleinen Teil davon zurückzubekommen.«

»Vic, wir haben gegen einige von den Leuten gekämpft, deren Eigentum wir uns hier unter den Nagel gerissen haben, und mit ein paar haben wir sogar Seite an Seite gekämpft.«

»Genau genommen ist es per Kongresserlass unser Eigentum. Wir haben es nur wieder in unseren Besitz überführt.«

»Das schon. Die Konzerne daheim, denen unsere Politiker gehören, mögen es gar nicht, dass diese Typen aus der Ersten, Zweiten und Dritten Welt all die Leckereien hier oben in die Finger bekommen.«

»Es sind die einzigen Leckereien, die noch übrig sind, Ethan. Die Leckereien auf der Erde haben wir komplett aufgebraucht. Es gibt gewisse Vorteile, wenn man die einzige Supermacht ist. Wenn man es geschickt anstellt, bleibt man auch die einzige.«

Stark verzog den Mund. »Stimmt. Aber wie gesagt, Vic, wir kennen diese Leute. Die sind diese Situation leid: Wir an der Spitze, und sie von uns unterdrückt. Die werden das nicht wort- und tatenlos hinnehmen.«

Vic zuckte mit den Schultern. »Das ist nicht unsere Sache, Ethan. Pass lieber auf, du hörst dich jetzt schon an wie ein Dritte-Welt-Sympathisant.«

»Ich bin es nur leid, dass ich zum Kämpfen und Sterben abkommandiert werde, nur damit ein paar reiche Säcke noch etwas reicher werden. Von wegen Pax Americana. Mit ›Frieden‹ hat das wirklich nichts zu tun, wenn man überall auf der Erde und jetzt auch noch auf diesem gottverlassenen Felsbrocken ins Gefecht geschickt wird.«

»Ich dachte, dir gefällt dein Quartier«, zog Vic ihn auf.

»Am Quartier ist nichts auszusetzen. Mir gefällt nur nicht, wo sich dieses Quartier befindet.«

»Falscher Sektor?«

»Falscher Planet. Oder Mond. Oder was auch immer. Vic, das hier ist ein einzigartig hässlicher Ort. Da draußen lebt gar nichts. Das ist tot, absolut tot.«

»Das will ich auch hoffen. Wäre es dir lieber, wenn ein feindseliges Bataillon mechanischer Infanteristen bei dir vor der Tür auftauchen würde?«

»Sehr witzig.« Stark schauderte. Ihm war kalt, obwohl der Thermostat seiner Gefechtsrüstung einwandfrei arbeitete. »Vic, da draußen wächst nicht mal ein Büschel Gras. Da sind nur Steine.«

»Ich dachte, du magst kein Gras. Obwohl ... den Grund dafür hast du mir nie gesagt.«

»Ich mag's auch nicht, aber noch weniger mag ich dieses tote Nichts da draußen.« Er musste einen weiteren Schauer unterdrücken. »Da hilft es auch nicht, dass das alles so völlig anders läuft als bei unserer letzten Operation auf der Erde. Die hat mir schon nicht gefallen, aber das hier gefällt mir noch weniger.«

Fünf Monate waren sie in einer friedenschaffenden Operation auf einer Insel im Einsatz gewesen, deren Bewohner es nicht schätzten, dass Außenstehende sie daran zu hindern versuchten, sich gegenseitig umzubringen. Eine Insel, auf der es so von Leben wimmelte, dass man sich durch die dichte Vegetation kämpfen musste, und dabei nur hoffen konnte, dass einem keine der zahlreichen giftigen Kreaturen über den Weg lief, die dort heimisch waren. Es war so viel Leben, dass es letztlich ganz egal zu sein schien, ob hier und da etwas von diesem Leben verloren ging.

»Geschichte kann eine schreckliche Last sein«, hatte Mendoza festgestellt. Von dieser Art Geschichte gab es auf dieser speziellen Insel so viel, dass man darunter jede Spur von gesundem Menschenverstand mühelos begraben konnte. Zumindest in einer Sache schienen sich die Einheimischen einig zu sein: Wenn sie schon davon abgehalten wurden, sich untereinander abzuschlachten, konnten sie immer noch die umbringen, die gekommen waren, um Frieden durchzusetzen. Zumal die eigentlich nur da waren, damit die von einer korrupten Exilregierung angeheuerten Ölfirmen nach Ölvorkommen auf der Insel suchen konnten, um diese Vorkommen auszubeuten. Im Verlauf des 21. Jahrhunderts waren die immer seltener und damit umso wertvoller geworden.

Es war ein unerfreulicher Einsatz gewesen, bei dem man in extrem dichter Vegetation auf Patrouille gehen müssen; ständig auf der Suche nach irgendwelchen Sprengfallen, immer in Sorge, wann in den Latrinen das nächste Mal eine Bombe hochgehen würde. Da

half es schon gar nicht, dass sich auf dieser Insel – so wie an jedem anderen umkämpften Ort – Berge von alten, aber immer noch todbringenden Schusswaffen fanden, die aus dem Kalten Krieg des vorigen Jahrhunderts stammten. Stark und die anderen Soldaten waren daran gewöhnt, solche Zustände vorzufinden, doch das machte den Umgang mit ihnen nicht angenehmer. »Ich dachte, mit dem alten M-16 hätte es so viele Probleme mit Ladehemmungen und so gegeben«, raunte Stark Vic zu.

»Ja«, stimmte sie ihm zu. »Wieso sagst du das?«

»Weil ich mich frage, warum dann immer noch so viele M-16 problemlos funktionieren und uns mit Blei bewerfen können.«

»Ganz einfach«, antwortete Reynolds lachend. »Wir haben die funktionierenden M-16 alle ins Ausland verkauft. Dürfte viel Geld eingebracht haben. Übrigens, wie sieht es mit deinem Munitionsbestand aus?«

»Miserabel.«

Eigentlich sollte das Land, das von der friedensschaffenden Maßnahme profitierte, auch die Soldaten bezahlen, doch das setzte voraus, dass es in dem Land entweder eine funktionierende Regierung gab oder dass das zur Verfügung stehende Geld nicht auf Konten überwiesen wurde, die nach der Transaktion nicht mehr auffindbar waren. Da nicht genügend Geld vorhanden war, um viel für Munition auszugeben, wurde dieses Erfordernis oft und gern kleingeredet. »Es handelt sich um einen Friedenseinsatz, nicht um einen Krieg«, hatte einer der amerikanischen Offiziere vorwurfsvoll argumentiert. »Sie benötigen kein Übermaß an Munition. Das würde nur unnötig aggressive Reaktionen herausfordern.«

Stark sah mit finsterem Blick zu Boden. Solche Vorhaltungen schienen unweigerlich Teil eines jeden Krieges zu sein, genauso wie die Regelwerke zum Verhalten. In diesem Fall trug das Regelwerk den zynischen Titel *Das Einmaleins des Friedens*. Stark wollte ganz genau wissen, unter welchen Umständen es erlaubt war, legal das Feuer auf angeblich pazifistische Einheimische zu eröffnen, die einen mit schweren Waffen und feindseliger Einstellung empfangen. Die entsprechende Anweisung lautete: »Wenn auf Sie geschossen wird, dann handelt es sich wahrscheinlich um den Versuch, uns zu einer militärischen Aktion herauszufordern, die unsere Mission diskreditieren würde. Sie werden daher das Feuer nicht erwidern – ich wiederhole: *nicht* erwidern –, solange niemand zu Schaden gekommen ist.«

Stark benötigte einen Moment, um darüber nachzudenken, dann hob er trotzig dreinschauend seine Hand. »Dann wollen Sie uns also sagen, dass wir nicht zurückschießen können, wenn die Einheimischen das Feuer auf uns eröffnen und uns verfehlen? Wir müssen warten, bis sie uns getroffen haben?«

»Das ist korrekt.«

»Und wenn wir zu dem Zeitpunkt bereits tot sind? Dürfen die dann mit unserem Blut in Berührung kommen, wenn wir da herumliegen? Oder sollen wir besser auf eine Weise sterben, von der sich niemand gestört fühlen kann?«

»Sie reden komplett am Thema vorbei«, erklärte der sichtlich aufgebrachte Offizier. »Sie werden nicht sterben, Sergeant. Das ist eine Friedensmission.«

In dem Moment hob eine Soldatin aus dem Ersten Trupp die Hand. »Wenn da alles so friedlich zugeht, warum brauchen die uns dann überhaupt?«